

Wi.Aabend, Morgen

Der unsentimentale Lockruf des rechten Winkels

Die neue EVN-Verwaltung an der Stadtmauer von Wiener Neustadt legt Spuren der Vergangenheit frei

Der Sündenfall liegt schon einige Jahrzehnte zurück. Damals, als überall die Rasterfassaden nur so aus dem Boden schossen und Tausende Wohnungen sich übereinander stapelten wie gigantische Legebatterien - damals wurde der rechte Winkel in der Architektur vielen Menschen verdächtig.

Von da bis zur Behauptung, daß selbst die gerade Linie gottlos sei, war nur ein kleiner Schritt. Seither gilt jede Karikatur einer Säule, jeder Bogen und jedes Giebelchen gemeinhin als schön. Und wehe dem Architekten, der Schönheit in klaren Formen sucht . . .

So gesehen ist die EVN-Verwaltung von Wiener Neustadt neuerdings bloß in einer großen, gläsernen Schachtel untergebracht. Ein Rechteck-Raster aus Aluminiumsprossen überzieht den von Paul Katzberger geplanten Bau fast völlig. Nur der Sockel, der die vier oberirdischen Stockwerke trägt, ist mit Ziegelsteinen bekleidet.

Daß ein abstraktes Bauwerk wie dieses ausgerechnet an der historischen Stadtmauer von Wiener Neustadt steht, bringt das Weltbild, mit dem manch engagierter Ortsbildschützer durchs Leben geht, natürlich gehörig ins Wanken. An einem so bedeutsamen Ort so kompromißlos neu zu bauen, ist ja auch wirklich ein starkes Stück. Dabei hat der Architekt die Geschichte hier weder ignoriert noch mit Füßen getreten. In gewisser Weise ist Paul Katzberger sogar ein archäologisch verdienstvoller Mann. Denn er hat Spuren in die Vergangenheit freigelegt, die längst schon verschwunden waren hinter und unter all den scheinbar so traditionsträchtigen Häusern ringsum.

Für die Baumeister, die Wiener Neustadt vor mehr als acht Jahrhunderten gründeten, war der rechte Winkel nämlich alles andere als Teufelswerk. Und so haben die Planer aus dem vermeintlich finsternen Mittelalter diese Stadt auf der rationellen Grundform des Rechtecks aufgebaut. Strenggenommen steht die Architektur der neuen EVN-Zentrale also gar nicht gegen die Tradition. In ihrer wohlproportionierten äußeren und inneren Rechteck-Form reflektiert sie vielmehr sehr genau, was sich vor vielen Generationen hier einmal angelagert hat.

Damit dieser Bezug auch sinnlich erfahrbar wird, hat der Architekt außerdem noch eine ganz konkrete Maßnahme gesetzt: Der Neubau schließt nicht direkt an das Nachbargebäude an, sodaß ein Lücke in der Hauszeile offenbleibt. Wenn man sich nun genau vor diese schmale Lücke stellt, kann man weit in die Längsachse des Grabens schauen, der einmal die Stadtmauer umgeben hat.

Auch ein radikal neues Bauwerk kann den Blick auf die Vergangenheit fokussieren. Und weil das ohne Sentimentalität geschieht, wird dieser Blick fast grenzenlos.

Leopold Dungi